

1.

Wollt ihr wissen, wie ich zu meiner Freundin, der Katze Elefant, gekommen bin? Danach erzähle ich euch, was die Katze Elefant kann, ihr werdet ganz schön staunen. Aber eins nach dem anderen.

Diese Geschichte fing vor ungefähr zwei, drei Jahren an, im Winter, an einem Freitagabend. Ich war 11. Wir hatten schon gegessen, und draußen war es dunkel, doch Papa sagte, er muss jetzt zur Tankstelle fahren.

Ich heiße Annika. Jetzt bin ich 13. Ich habe einen kleinen Bruder. Er heißt Hugo. Damals war er 7. Ich wollte mit zur Tankstelle, weil Hugo die ganze Tafel Schokolade gefressen hatte und an der Tankstelle kannst du Schokolade kaufen, auch wenn Aldi geschlossen hat. Ich war ganz schön sauer! Ich liebe nämlich Schokolade. Aber auch Kekse, Kuchen, Süßes eben. Vielleicht liebe ich sie ein bisschen zu viel. Sagt

meine Mama zumindest. Mit ihr gibt's oft Zoff deswegen. Wenn ich mich weigere, auf die Waage zu steigen, zum Beispiel. Ich mag nämlich keine schlechten Nachrichten. Papa wusste nicht, dass er mir Schokolade kaufen würde. Ich habe es immer ganz gut drauf gehabt, den Papa zu beeinflussen. Ich fragte ihn:

„Papaaaa?“

Aber ich sage nicht, „Papa“ einfach so: Wenn du Schokolade bekommen willst, ist es nämlich wichtig, dass du „Papa“ mehr singst als sprichst, versteht ihr, was ich meine?

„Ja, Liebes?“, sagt er dann immer.

„Darf ich miiiiit?“

Ich empfehle auch, das „mit“ nicht einfach so zu sagen, es gibt eine bestimmte Melodie für „mit“. Eigentlich passt diese Melodie sehr gut zur Schokolade, denn sie klingt so, als ob du Zucker oder Kakao oder beides drauf streuen würdest.

An dieser Stelle grinst Papa und er sagt, zuverlässig wie er nun ist:

„Selbstverständlich, meine kleine Prinzessin.“

Dann weißt du schon, du hast gewonnen. Und wenn du noch dazu sagst:

„Mit dem Papa macht's Spaß“, bist du auf der ganz sicheren Seite. Außerdem stimmt es, es ist keine Lüge! Lügen darf man nicht. Na ja, manchmal finde ich es ganz praktisch, ehrlich

gesagt.

Doch zum Schokoladenkauf kamen wir nicht. Als Papa die Zapfpistole in den Tank steckte, stieg ich aus dem Auto. Es war ganz schön kalt. Aber ich muss mich immer bewegen, Mama nennt mich deshalb oft Zappelphilippine. Ich stand also neben dem Auto und pustete Nebel aus meinem Mund, als ich eine Katze miauen hörte. Sie miaute echt laut. Ich schaute mich um. Die Katze saß auf einer kleinen Mauer links vom Häuschen, wo die Kasse und die Schokolade sind. Sie guckte zu mir herüber und miaute noch lauter, ihr könnt euch nicht vorstellen, wie laut, zumal sie total klein war. Ich ging zu ihr.

Papa sagte:

„Pass auf, kleine Prinzessin.“

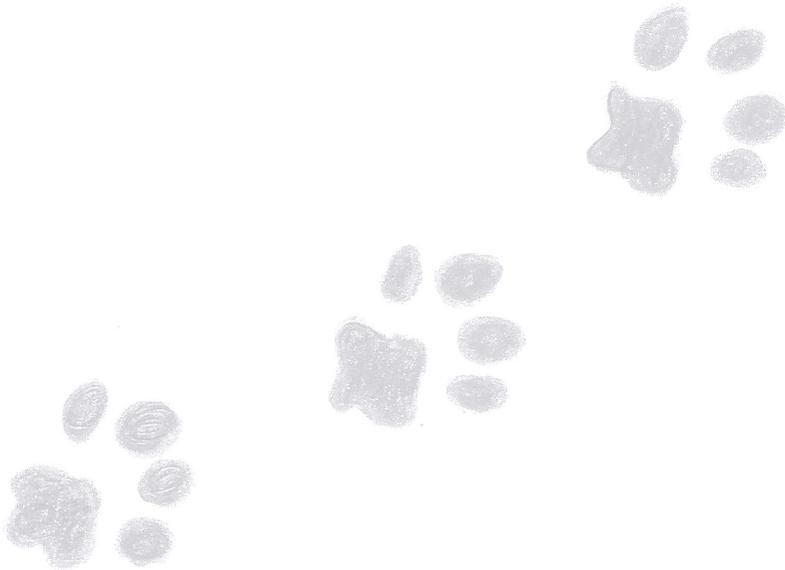
„Wieso?“

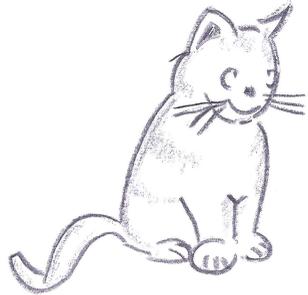
„Keine Ahnung. Vielleicht handelt es sich um einen als kleine Katze verkleideten Tiger.“

Mein Papa kann lustig sein! Die Katze war, wie gesagt, ganz klein, mit großen, grünen Augen. Ihr Fell hatte mehrere Farben: weiß, schwarz und grau. Je näher ich ihr kam, desto grüner kamen mir ihre Augen vor. Sie schaute mit einem Blick, der aufgeregt, aber trotzdem nett war. Man hätte meinen können, sie freute sich auf einen Streich, den sie mir spielen würde. Ich fragte mich, ob sie so innerlich grinste wie ich, wenn ich „darf ich miiiiit“ singe und schon weiß, dass ich

gewonnen habe.

Sie saß auf ihren Hinterpfoten, aber wenn sie miaute, hob sie ihren Popo. Das brachte mich zum Lachen, aber ich wollte sie nicht beleidigen, also sagte ich sehr schnell: „Hallo Katze!“, und als ob sie sich gedacht hätte, dies ist eine Einladung, sprang sie von der Mauer direkt auf meine linke Schulter!





2.

„Huch! Was machst du da, Katze?“, fragte ich, als ob ich es nicht wusste. „Na gut“, sagte ich, damit die Katze nicht glaubte, ich bin völlig bedepert, „ich sehe es ja, du bist gerade auf meine Schulter gesprungen.“

Und sie, die Katze, was machte sie? – Sie schnurrte! Superlaut! Ich sage es euch, es ist nicht zu fassen, was für ein Lärm dieses kleine Tierchen machen konnte. Sie schnurrte wie das alte Motorrad von meinem Opa. Sie machte eine halbe Drehung auf meiner Schulter, so dass wir in die gleiche Richtung schauten, und rieb ihre Schnute gegen meine linke Wange. Ihr Fell roch sehr gut. Wir liefen zu Papa.

„Was ist denn das?“, fragte er, obwohl er es genau sehen konnte.

„Ein Elefant, Papa.“

Papa grinste.

„Soso! Wo kommt dieser Elefant her?“

„Aus Afrika, woher sonst?“

„Er könnte auch aus Indien kommen! Auch in Indien gibt es Elefanten, meine kleine Prinzessin!“

„Elefanten aus Indien haben blaue Augen, aber der da hat grüne, siehst du, Papa? Er kommt definitiv aus Afrika.“

„Ach ja, natürlich! Das mit den grünen Augen der afrikanischen Elefanten hatte ich völlig vergessen, Danke Liebes, dass du mich daran erinnert hast.“

Die Zapfpistole machte ein Klickgeräusch. Papa zog sie heraus und steckte sie in die Zapfsäule. Die Katze spazierte auf meiner Schulter hin und her, ihr Schwanz kitzelte mich an der Nase. Sie schnurrte ohne Unterbrechung.

„Fragen wir an der Kasse, ob die wissen, wem dieser Elefant gehört“, sagte Papa.

Ich hatte ein wenig Bammel, er würde tatsächlich von einem Elefanten erzählen und das wäre echt peinlich gewesen, aber zum Glück fragte er nur:

„Haben Sie eine Ahnung, wem dieses Raubtier gehört?“

An der Kasse saß ein Typ mit fettigen Haaren, Pickel im Gesicht und einem grimmigen Ausdruck.

„Noch nie gesehen“, knurrte er. „Die fünf? Neunundfünfzig Euro und vierundsechzig Cent.“

Papa zahlte, ich dachte nicht eine Sekunde an Schokolade

und wir gingen hinaus. „Tja“, sagte Papa, „was machen wir jetzt?“

Wir standen vor dem Auto. Die Katze hatte sich an meiner Schulter fest gekrallt. Papa sagte:

„Wir können sie nicht einfach mit nach Hause nehmen...“

„Nee? Warum?“

„Deine Mutter wird an die Decke springen...“

„Sehr lange wird sie nicht dort bleiben können.“

Papa musste lachen. Die Katze schnurrte. Ich gab ihr einen Kuss. Jemand schrie aus einem Auto hinter uns:

„Haben Sie vor, noch lange da rumzustehen? Ich muss auch tanken!“

„Ja, ist gut“, schrie Papa zurück, „können Sie nicht anders fragen? Kennen Sie die Grundregel der Höflichkeit nicht? Komm, Liebes.“

Wir stiegen ins Auto, die Katze schnurrte.

Papa startete den Motor, die Katze schnurrte.

Papa fuhr los, die Katze schnurrte.

Sie schnurrte in den Kurven. In den Geraden.

Berghoch. Bergrunter, in der Garage, überall.

„Sie scheint sich wirklich zu freuen, dich gefunden zu haben“, sagte Papa, als wir noch unterwegs waren.

„Vielleicht hat sie keine Eltern mehr.“

„Vielleicht. Eins ist sicher: sie ist Menschen gewöhnt. Kann sein, dass sie sich verlaufen hat. Ich werde sie fotografieren, morgen hängen wir Plakate in der Nähe der Tankstelle auf.“

„Hoffentlich sieht die Plakate niemand“, sagte ich.

Papa grinste.

„Stell dir vor, ich hoffe es auch! Aber vielleicht trauert gerade ein Mädchen wie du, weil seine geliebte, kleine Katze verschwunden ist...“